

Die Polystilistik des Alfred Schnittke

Gedenkkonzert bei Russischen Musiktagen

Der Geiger Mark Lubotsky hat den Komponisten Alfred Schnittke so gut wie nur wenige andere Musiker gekannt. Als Widmungsträger vieler Violinwerke des Russen, der 1998 in Hamburg gestorben ist, hat er die meisten Stücke für dieses Instrument auch uraufgeführt. Und hat miterlebt, wie sich Schnittke nach drei Schlaganfällen immer wieder aufgebaut und in seinen Werken die Kraft vermittelt hat, die dem Komponisten in den 90-ern ausging.

Am Mittwochabend war Lubotsky im Harenberg-Haus einer der drei Interpreten des Alfred Schnittke-Gedenkkonzertes im Rahmen der Musiktage der Russischen Akademie. Am Klavier sollte ihn eigentlich die Witwe des Komponisten, Irina Schnittke, begleiten. Für die erkrankte Pianistin sprang der junge Finne Robert Ruzeman ein.

Mit einer deutschen Erstaufführung, der Fuge für Violine solo aus den 60-er Jahren, eröffnete der Absolvent des Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums das Konzert. Das Spröde und die Zerrissenheit, die auch aus diesem Werk der polystilistischen Phase Schnittkes spricht, machte der Geiger dabei sehr deutlich.

Die 1. Violinsonate von Schnittke von 1963 ist ein

Schlüsselwerk der seriellen Phase des Komponisten, der kurz zuvor Luigi Nono kennengelernt hatte. Viel Atmosphäre gab Lubotsky den knappen Sätzen, artikuliert mit zierlichem Ton die filigranen Allegretto-Melodien und fand sich in das Largo auch mit einem süßlichen, romanisierten Ton ein. Mit neuen Klängen hat Schnittke in diesem Werk experimentiert: Im Finale lässt er die Saiten mit flachen Händen abdämpfen – dadurch entstehen interessante Klangeffekte, ähnlich wie Cage sie verwendet hat.

In seinem Spätwerk, der 3. Violinsonate, ist Schnittke viel zerrissener. Elegische Melodien setzte Lubotsky in wirkungsvolle Kontraste zu wilden Tonsprüngen und Glissandi. Auch in seinem 1992 komponierten Trio für Violine, Cello und Klavier kombiniert Schnittke zärtliche Dialoge zwischen den Instrumenten mit aggressiven Ausbrüchen. Spätromantisches Gepräge gab das Trio dem Werk mit einer dichten Interpretation.

Eine vorzügliche Anwältin von Schnittkes Musik ist auch Cellistin Olga Dovbusch-Lubotsky. Mit abgeklärter Ruhe, einem schönen, weichen Ton und brillanter Technik spielte sie die 1. Cellosonate aus dem Jahr 1978. • JG